

Michael Knüppel

VLADIMIR IL'IČ IOCHEL'SON UND DIE BEDEUTUNG DER JESUP NORTH PACIFIC EXPEDITION FÜR DIE JUKAGIRISCHEN STUDIEN

Einleitung

Wie bekannt, zeichnete sich die *Jesup North Pacific Expedition* u. a. dadurch aus, dass an diesem Unternehmen einige der bedeutendsten Sibiristen der damaligen Zeit beteiligt waren: Vladimir Germanovič Bogoraz-Tan (eigentlich Natan Mendelevič Bogoraz, 15. April 1865 [A. S.] bis 10. Mai 1936), Vladimir Il'ič Iochel'son (eigentlich Veniamin Iochel'son, 14. Januar 1855 [A. S.] bis 2. November 1937), Lev Jakovlevič Šternberg (eigentlich Chaim-Lejb Jakovlevič Šternberg, 21. April 1861 [A. S.] bis 14. August 1927) und Franz Boas (9. Juli 1858 bis 21. Dezember 1942), der aber eher als Vertreter der Anthropologie des zirkumpolaren Raumes und weniger als Sibirist anzusprechen ist. Zudem war noch der Sinologe und Tungusologe Berthold Laufer (11. Oktober 1874 bis 13. September 1934), der über die Kunst der Völker des Amur sowie Sachalins arbeitete, in der „sibiristischen Sektion“ der Expedition tätig. In Konzeption und Zielen des Unternehmens war es bereits angelegt, dass einige der beteiligten Wissenschaftler, welche ansonsten vor allem im Bereich der Sibiristik tätig waren, sich auch mit „transpazifischen“ Zusammenhängen auseinandersetzen sollten, weshalb bei der Beurteilung der Leistungen der Beteiligten sowie ihrer daraus erwachsenen wissenschaftlichen Arbeiten eine Fokussierung auf Sibirien bisweilen ein wenig zu kurz greift. Einer dieser Gelehrten, der auf beiden Seiten des Beringmeeres „zu Hause“ war, war Iochel'son, der infolge seiner Teilnahmen sowohl an der Jesup- (1897-1902) als auch an der Sibirjakov- (1894-1897) und der Rjabušinskij-Expedition (1908-1911) eine Reihe von Beiträgen vorlegte, in denen die tungusischen Ethnien, die Jukagiren, Korjaken und Alëuten bzw. deren Sprachen und Kulturen behandelt wurden. Daneben befasste sich Iochel'son – sogar als einer der ersten Forscher überhaupt – mit der Archäologie Nordostsibiriens und des Alëuten-Archipels. Außerdem arbeitete er zur Sprache und Kultur der Itel'menen auf der Halbinsel Kamčatka.

Als Spross einer wohlhabenden jüdischen Familie war Iochel'son 1855 in Wilna geboren worden, das im damaligen Russischen Reich als Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements (*Vilenskaja gubernija*) fungierte.¹ Dort besuchte er die Rab-

1 Vgl. Konstantin B. Šarov, V. I. Iochel'son, in: *Sovetskaja Ėtnografija*, 1935, H. 2, S. 3-15; Sergej B. Slobodin, *Vydajuščijsja issledovatel' severnych narodov (k 150-letiju so dnja roždenija V. I.*

binerschule (*Vilenskoe ravvinskoe učilišče*), wo er erstmals mit Anhängern verschiedener Strömungen der russischen Revolutionsbewegung in Kontakt kam. Im Jahr 1872 schloss er sich schließlich einer von Aaron I. Zundelevič gegründeten revolutionären Studentengruppe an. Allerdings sah sich Iochel'son – der zarischen Geheimpolizei inzwischen wohlbekannt – 1875 gezwungen, das Russische Reich zu verlassen. Er begab sich zunächst nach Berlin, kehrte jedoch schon 1876 illegal ins Russische Reich zurück, um u.a. im Auftrag von Zundelevič revolutionäre Printmaterialien aus Westeuropa einzuschmuggeln.² Wie sein politischer Mentor Zundelevič wurde Iochel'son Mitglied der 1876 gegründeten revolutionären *Zemlja i Volja* (Land und Freiheit) und schloss sich 1879 ebenso deren terroristischer Nachfolgeorganisation *Narodnaja Volja* (Volkswille) an. Noch vor dem erfolgreichen Attentat der Narodnaja Volja auf Alexander II. floh Iochel'son im Sommer 1880 erneut aus dem Russischen Reich, diesmal in die Schweiz, wo er studierte und nebenbei an einer Schule unterrichtete. Daneben wirkte Iochel'son im Schweizer Exil auch an der Zeitschrift *Vestnik Narodnoj Voli*³ mit, dem Presseorgan der Narodnaja Volja. 1885 reiste er erneut ins Russische Reich ein, wurde aber schon beim illegalen Grenzübertritt aufgegriffen und für zwei Jahre in der Peter-Pauls-Festung in St. Petersburg inhaftiert. Auf die Festungshaft folgte ab 1887 eine zehnjährige Verbannung nach Sredne-Kolym'sk im Nordosten Sibiriens.⁴

Iochel'sona), in: *Ėtnografičeskoe obozrenie*, Jg. 14, 2005, H. 5, S. 96-115; Anna A. Sirina/Anatolij I. Šinkovoj, *Neizvestnoe nasledie Sibirjakovskoj (Jakutskoj) ėkspedicii (1894-1896 gg.)*. *Pis'ma V. I. Iochel'sona vo VSOIRGO*, in: *Rasy i narody. Sovremennye ėtničeskie i rasovye problemy*. *Ėžegodnik*, Jg. 33, 2007, S. 331-368; Donatas Brandišauskas, Waldemar Jochelson. A Prominent Ethnographer of North-Eastern Siberia, in: *Acta Orientalia Vilnensia*, Jg. 10, 2009, H. 1-2, S. 165-179.

- 2 Vgl. Lev I. Šejnis, Iochel'son", Vladimir" Il'ič", in: *Evrejskaja ėnciklopedija. Svod" znanij o evrejskij i ego kul'ture v" proslom" i nastojaščem"*, hg. von Lev I. Kaceneľson und David G. Gincburg, St. Petersburg 1906-1913, Bd. VIII, S. 894-895, hier S. 894; Jack Jacobs, *On Socialists and "the Jewish Question" after Marx*, New York/London 1992, S. 47 f. und S. 179 f., dort Fn. 28 und 29. Neben seiner Tätigkeit als Schmuggler revolutionärer Literatur- und Presseerzeugnisse aus dem Exil ins Russische Reich wirkte Iochel'son auch als Agitator unter Studenten in den südlichen Gouvernements des Reiches. Allgemein bewegte er sich in den Jahren 1875 bis 1881 aufgrund seiner Schmugglertätigkeit und seiner revolutionären Aktivitäten zwischen dem Russischen Reich und dem Berliner Exil hin und her. Vgl. Brandišauskas, Waldemar Jochelson, S. 167.
- 3 Die Zeitschrift wurde von 1883 bis 1886 in Genf von Lev A. Tichomirov, Marija N. Olovennikov und Petr L. Lavrov herausgebracht. Das Herausgeberkomitee selbst hatte seinen Sitz jedoch in Paris.
- 4 Vgl. Nikolaj B. Vachtin, *Tichookeanskaja ėkspedicija Džesupa i ee russkie učastniki*, in: *Antropologičeskij forum*, Jg. 2, 2005, H. 2, S. 241-274, hier S. 255 f.; ders., „Nauka i žizn“. *Sud'ba Vladimira Iochel'sona (Po materialam ego perezpiski 1897-1934 gg.)*, in: *Bjulleten' Antropologija, menšinstva, mul'tikul'turalizm*, Jg. 5, 2004, S. 35-49, hier S. 36. Eine Flucht nach Berlin kam angesichts des 1878 in Kraft getretenen Sozialistengesetzes nicht mehr in Betracht, zumal infolgedessen viele russische Revolutionäre das Deutsche Reich bereits in Richtung Schweiz verlassen hatten. Vgl. Jacobs, *On Socialists and "the Jewish Question"*, S. 47.

Mochte der unfreiwillige Aufenthalt im „schlafenden Land“ für Iochel'son persönlich wohl eine Katastrophe bedeutet haben, so stellte er hingegen für die Wissenschaft einen besonderen Glücksfall dar. In der sibirischen Verbannung erwachte Iochel'sons Interesse an den Kulturen und Sprachen des nordöstlichen Asiens und er begann, sich in das Jakutische und Evenkische sowie möglicherweise auch schon in die jukagirischen Sprachen einzuarbeiten. Parallelen drängen sich hier zu den Biographien von Šternberg und Bogoraz, aber auch zu anderen Revolutionären der Bewegung des *Narodničestvo* auf, die ebenfalls während ihrer Verbannung wengleich in unterschiedlichem Maße in die Kulturen und Sprachen der autochthonen Bevölkerungen ihrer Verbannungsorte eindringen.⁵



Abb. 22: Vladimir Il'ič Iochel'son und seine Frau Dina Lazarevna Iochel'son-Brodskaja in Sibirien während der Jesup-Expedition, rechts auf dem Tisch ein Gestell mit trocknenden Photo-Negativen.

Den neu gewonnenen Interessen kamen dabei seine brillante Beobachtungsgabe und Aufgeschlossenheit gegenüber ethnographischen Fragestellungen zugute. Es verwunderte daher auch nicht, dass Iochel'son, der bald als Kenner der Sprachen und Kulturen des sibirischen Nordostens galt, 1894 als Forscher für die Jakutische Historisch-Ethnographische Expedition der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft gewonnen wurde, die später nach Ihrem Geldgeber, dem Irkutsker Kaufmann Innokentij M. Sibirjakov, benannt wurde. Die

5 Siehe auch die Beiträge von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen in diesem Band.

Einladung hierzu erging von Seiten des mit Iochel'son befreundeten Orientalisten Dmitrij A. Klemenc, der als Anhänger des staatsfeindlichen Narodničestvo damals ebenfalls eine Verbannungsstrafe im ostsibirischen Minusinsk verbüßte.⁶ Während dieses Unternehmens machte sich Iochel'son über die Kultur der Jukagiren hinaus erstmals gründlich mit dem Jukagirischen bzw. vielmehr mit den zwei noch existierenden jukagirischen Sprachen – dem Tundra-Jukagirischen und dem Kolyma-Jukagirischen – vertraut. Es waren jedoch zunächst nur seine ethnographischen Aufzeichnungen, die vorrangig Beachtung und Eingang in seine Publikationen fanden.⁷ Die internationale Anerkennung seiner Studien vor allem zur Gesellschaftsstruktur der Jukagiren brachte ihm wenig später die Erlaubnis zur Rückkehr nach St. Petersburg ein. Von dort reiste er erneut in die Schweiz, um sein Studium abzuschließen. Hierbei lernte er in Bern seine spätere Ehefrau Dina Lazarevna Brodskaja⁸ kennen, die von da an gemeinsam mit ihm forschte.

Aufgrund seiner Erfahrungen als Feldforscher während der Sibirjakov-Expedition sowie angesichts seiner ersten vielgelobten Publikationen war Iochel'son zusammen mit Bogoraz einer der beiden Wissenschaftler, die der Turkologe Friedrich Wilhelm Radloff, der damalige Direktor des Museums für Anthropologie und Ethnographie (Kunstkammer) in St. Petersburg⁹, Franz Boas als Fachleute für die Ethnographie des nordostsibirischen Raumes und damit als leitende wissenschaftliche Teilnehmer der sibirischen Sektion der Jesup-Expedition empfahl. Iochel'son konnte ohne Schwierigkeiten für das einzigartige Großunternehmen gewonnen werden und untersuchte

-
- 6 Vgl. Brandišauskas, Waldemar Jochelson, S. 167 f. Zu Dmitrij A. Klemenc siehe auch den Beitrag von Dittmar Dahlmann in diesem Band.
- 7 Vgl. Vladimir I. Iochel'son, Po rekam Jasačnoj i Korkodonu. Drevnij i sovremennyj jukagirskij byt i piš'mena, in: Izvestija Imperatorskogo Russkogo Geografičeskogo Obščestva, 1898, t. XXXIV, H. 3, S. 255-290, Abbildungen I-V; ders., Brodjačie rody tundry meždu rekami Indigirkoi i Kolymoju, ich étničeskij sostav, narečie, byt, bračnyje i inye obyčaji i vzaimodejstvie različnych plemennyh élementov, in: Živaja starina, 1900, H. I-II, S. 1-43; ders., Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora, sobrannye v" Kolymskom" okrugě. Čast' 1: Obrazcy narodnoj slovesnosti jukagirov" (teksty s perevodom"), St. Petersburg 1900 (Trudy Jakutskoj ékspedicii, t. IX, č. 3). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Matthias Winterschladen in diesem Band.
- 8 Dina L. Brodskaja, geboren 1864 in Kerč (vgl. Nikolaj Kalašnikov, Doktor Dina Lazarevna Iochel'son, in: *Novoe russkoe slovo*, 9. Juni 1943, oder in: Archiv Vostokovedov Instituta Vostočnych Rukopisej Rossijskoj Akademii Nauk (AV IVR RAN), f. 23, op. 2, d. 122, l. 10b.), war von Hause aus examinierte Medizinerin. Durch ihren Mann zur Wissenschaft vom Menschen gelangt, legte sie 1906 in Zürich ihre zweite Dissertation zu einem anthropologischen bzw. anthropometrischen Thema vor. Vgl. Dina Iochel'son-Brodskaja, Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker, in: Archiv für Anthropologie. Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen, Jg. 33 bzw. N.F. Jg. 5, 1906, S. 1-58. Während der Feldforschungen im Rahmen der Jesup-Expedition erstellte sie u.a. die Photographien und sorgte für die Katalogisierung der gesammelten Objekte.
- 9 Friedrich Wilhelm Radloff wirkte in der Nachfolge von Leopold von Schrenck von 1894 bis 1918 als Direktor der Kunstkammer. Zuvor war er von 1885 bis 1890 Direktor des Asiatischen Museums gewesen.

gemeinsam mit seiner Ehefrau Dina Jochel'son-Brodskaja vom Sommer 1900 bis hinein ins Frühjahr 1902 vor allem die Sprachen und Kulturen der Korjaken und Jukagiren und fertigte zudem im Sommer 1902 auch noch Aufzeichnungen über die Jakuten an. Im Rahmen der Jesup-Series erschienen hierzu schließlich zwei stattliche Monographien über die Korjaken (*The Koryak* von 1908) und die Jukagiren (*The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* von 1926) aus seiner Feder.¹⁰



Abb. 23: Der Turkologe Friedrich Wilhelm Radloff (1837-1918), in Russland Vasilij Vasil'evič Radlov, von 1894 bis zu seinem Tode Direktor des St. Petersburger Museums für Anthropologie und Ethnographie.

Nun kann an dieser Stelle nicht die Gesamtbedeutung Iochel'sons für die Jesup-Expedition behandelt werden. Hierüber gibt – neben den bereits erwähnten beiden Monographien sowie späteren Arbeiten des außergewöhnlichen Gelehrten, in denen seine im Zuge dreier Expeditionen gesammelten Materialien und gewonnene Erkenntnisse einfließen – auch die bis heute überlieferte Korrespondenz zwischen Iochel'son und Boas Auskunft. Dieser Briefwechsel befindet sich heute größtenteils im Nachlass Franz Boas' im Archiv der Bibliothek der American Philosophical Society (APS) in Philadelphia.¹¹

10 Vladimir I. Iochel'son, *The Koryak*, Leiden/New York 1908; ders., *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, Leiden/New York 1926.

11 Vgl. American Philosophical Society (APS), Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.B61. inventory07, Box 48, (Jochelson, Waldemar, From Boas, Franz, 1905 May 25 – 1936 August 20; Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1903 August 28 – 1936 May 14).

Die Jesup-Expedition war – wie bereits angesprochen – weder die erste noch sollte sie die letzte Feldforschung Iochel'sons bleiben. In den Jahren von 1908 bis 1911 leitete er – wiederum in Begleitung seiner Ehefrau – die ethnographische Abteilung einer Expedition nach Kamčatka und auf die Aläuten: die von der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft organisierte und später ebenfalls nach ihrem Financier, dem Moskauer Unternehmer Fedor P. Rjabušinskij, benannte Kamčatka-Expedition, in deren Verlauf Iochel'son vor allem archäologische Arbeiten durchführte.¹²

Von 1912 bis 1922 wirkte Iochel'son als Kurator am St. Petersburger (später Petrograder) Museum für Anthropologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften. Zudem nahm er – wie auch Šternberg und Bogoraz – infolge der Februarrevolution 1917 eine Lehrtätigkeit an der Petrograder Universität an, ohne jedoch eine Professur zu erlangen. 1922 floh er in die USA, wo er mit dem Museum of Natural History in New York, dem damals bereits ehemaligen Arbeitgeber Boas', das als Institution die Jesup-Expedition verantwortet und organisiert hatte, in Kontakt trat. Iochel'son starb schließlich 1937 in New York nach einer ausgedehnten Forschungstätigkeit, deren Früchte sich in einer Vielzahl von Publikationen widerspiegeln.

Nun kann an dieser Stelle nicht ausführlicher auf Iochel'sons Biographie, auf sein Gesamtwerk oder auch nur umfassend auf seine jukagirischen Studien eingegangen werden, sondern vielmehr muss hier – schon aus Gründen des zur Verfügung stehenden Raumes – eine Beschränkung auf verschiedene Forschungsschwerpunkte im Kontext der Jesup-Expedition erfolgen. Stellvertretend für die herausragende Stellung seiner Werke in der jukagirischen Forschung sind hier nur seine Leistungen auf dem Felde der jukagirischen Lexikographie, der Erzählforschung und der Piktographie ausgewählt worden.

Iochel'son und die jukagirische Lexikographie

Zweifelsohne ist die Arbeit Iochel'sons am jukagirischen „Wörterbuch“ eines seiner größten Verdienste auf dem Feld der jukagirischen Studien und zugleich einer der wichtigsten Beiträge auf dem Gebiet der jukagirischen Lexikographie überhaupt, wengleich er keineswegs der erste war, der sich hier betätigte.

Zur Zeit des Wirkens von Iochel'son konnte die jukagirische Lexikographie – sofern man für das Sammeln von Textproben und das Zusammenstellen von Vokabu-

12 Vladimir I. Iochel'son, Scientific Results of the Ethnological Section of the Riaboushinsky Expedition of the Imperial Russian Geographical Society to the Aleutian Islands and Kamchatka, in: International Congress of Americanists. Proceedings of the XVIIIth session, 2 Bde., London 1912/13, Bd. II, S. 334-343. Zu den archäologischen Arbeiten auf den Aläuten vgl. ders., Archaeological Investigations in the Aleutian Islands, Washington, D.C. 1925. Solche archäologischen Untersuchungen wurden im Zuge desselben Unternehmens auch auf Kamčatka durchgeführt. Vgl. hierzu ders., Archaeological Investigations in Kamchatka, Washington, D.C. 1928.

larien in der Zeit vor Iochel'son überhaupt von einer solchen sprechen darf – auf eine immerhin rund zwei Jahrhunderte währende „formative Phase“ zurückblicken. Seine Anfänge nahm sie mit der Aufzeichnung einer jukagirischen Übersetzung des Vaterunsers durch einen Informanten des niederländischen Diplomaten und Kaufmanns sowie späteren Bürgermeisters von Amsterdam, Nicolaas C. Witsen (1641-1717), die im Jahre 1692 in dessen Werk *Noord en Oost Tartarye* erschien.¹³ Es handelte sich bei dieser Probe, die später immer wieder das Interesse der Linguisten auf sich zog¹⁴, um die erste jukagirische Sprachprobe, die in Europa bekannt wurde. Es lag allerdings in der Natur der Sache, dass hier der Beitrag zur Kenntnis der jukagirischen Lexik äußerst beschränkt blieb. Die erste Zusammenstellung jukagirisch-lexikalischen Materials erfolgte möglicherweise durch Jakob Lindenau (ca. 1700-1795), der ab 1739 u.a. unter der Leitung Gerhard Friedrich Müllers zu einem Teilnehmer der Zweiten Kamčatkaexpedition (1733-1743) wurde: in den Reihen der sogenannten Akademie-Gruppe, die sich aus Wissenschaftlern der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften zusammensetzte. Lindenau hatte – wohl mithilfe einer Vorlage Müllers zur Abfrage von Sprachmaterial – ein rund 300 Wörter umfassendes Vokabularium zusammengestellt, das in mehreren Fassungen respektive Abschriften vorliegt.¹⁵ Die nächste Zusammenstellung jukagirischen Wortmaterials erfolgte durch den ursprünglich aus Böhmen stammenden Franc (Fedor) I. Klička (eigentlich František Mikoláš Ksaverius), der von 1779 bis 1783 russischer Generalgouverneur von Ostsibirien mit Sitz in Irkutsk war. Dieser erstellte auf Anforderung von Peter Simon Pallas eine jukagirische Wortliste nach der von Hartwig Ludwig Christian Bacmeister erarbeiteten Liste. Diese wurde später von Franz Anton Schiefner publiziert¹⁶, von Iochel'son in

13 Vgl. Nicolaas C. Witsen, *Noord en Oost Tartarye, ofte Bondig Ontwerp. Van eenige dier Landen en Volken, Welke als voormaels bekent zijn geweest (...)*, Amsterdam 1692; 2. Druck, 2 Bde., Amsterdam 1705, hier Bd. 2, S. 687. Das Gesamtwerk wurde später mehrfach neu aufgelegt und in verschiedene Sprachen übersetzt.

14 Es war zunächst Johann Christoph Adelung, der die Probe in seinen *Mithridates* aufnahm. Vgl. Johann Christoph Adelung, *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten*, 4 Bde., Berlin 1806-1817, hier Bd. 1: Asiatische Sprachen, 1806, S. 562 [Bd. 2: Europäische Sprachen, 1809; Bd. 3, Abteilungen 1, 2: Afrikanische Sprachen, Amerikanische Sprachen, 1812/13; Bd. 3, Abteilung 3: Beschluß der amerikanischen Sprachen, 1816; Bd. 4, 1817, alle hg. von Johann Severin Vater]. Später wandten sich dieser Probe der deutschbaltische Sprachforscher und Ethnologe Franz A. Schiefner, der schwedische Sprachwissenschaftler und Finnougrist Björn Collinder und schließlich jüngst die jakutische Linguistin und Jukagiristin Irina A. Nikolaeva zu. Vgl. Franz Anton Schiefner, *Matériaux pour la connaissance de la langue youkaghire / Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache*, in: *Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St-Petersbourg*, Jg. 16, 1871, H. 4, Sp. 373-399, hier Sp. 393 f.; Björn Collinder, *Jukagirisch und Uralisch*, Uppsala 1940, S. 14; Irina A. Nikolaeva, *A Historical Dictionary of Yukaghir*, Berlin/New York 2006, S. 10 ff.

15 Vgl. Nikolaeva, *A Historical Dictionary*, S. 12-15. Ob Jakob Lindenau tatsächlich der Urheber des Vokabulariums war, ist allerdings ungewiss.

16 Vgl. Schiefner, *Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache*, S. 389 ff.

das Jukagirische seiner Zeit übertragen¹⁷ und schließlich nach der ursprünglichen Form in Irina A. Nikolaevas historisches Wörterbuch aufgenommen.¹⁸ Die nächste große Sammlung, die ebenfalls einige hundert Wörter umfasste, geht auf Carl Heinrich Merck und Michael Rohbeck zurück. Diese Wörtersammlung hatten sie im Zuge der „Geheimen astronomischen und geographischen Expedition zur Erforschung Ost Sibiriens und Alaskas“ (1785-1795) erstellt, die später nach ihren beiden Leitern, dem britisch-stämmigen Seefahrer in russischen Diensten Kapitänleutnant Joseph Billings (1758-1806) und seinem Marineoffizier Gavriil Andreevič Saryčev (1763-1831), als Billings-Saryčev-Expedition bezeichnet wurde. Das Material, ein rund 250 Einträge umfassendes Vokabularium, erschien zusammen mit Wortlisten aus anderen Sprachen im Anhang des Expeditionsbericht von Billings' Sekretär Martin Sauer.¹⁹ Diese jukagirische Wortliste existiert heute in mehreren Abschriften und fand später in unterschiedlichen Fassungen mehr oder weniger vollständig Eingang in die Werke von Peter Simon Pallas, Franz Anton Schiefner, Björn Collinder und schließlich Irina A. Nikolaeva.²⁰

Neben den erwähnten Materialien wurden im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert freilich auch Vokabularien des Čuvanischen, eines weiteren jukagirischen Idioms, zusammengetragen. Eine dieser Listen, die anhand des Musters von Bacmeister erstellt wurde, geht zurück auf Johann Friedrich Boensing, einen hohen zarischen Beamten im Range eines Kollegienassessors (*Kolležskij assessor*) im staatli-

17 Vgl. Iochel'son, *Materialy po izučeniju jukagirskogo jazyka i fol'klora*, S. 229 f.

18 Vgl. Nikolaeva, *A Historical Dictionary*, S. 17.

19 Vgl. Martin Sauer, *An Account of a Geographical and Astronomical Expedition to the Northern Parts of Russia. For Ascertaining the Degrees of Latitude and Longitude of the Mouth of the River Kovima; of the whole Coast of the Tshutski, to East Cape; and of the Islands in the Eastern Ocean; stretching to the American Coast. Performed, By Command of Her Imperial Majesty Catherine the Second, Empress of All the Russians. By Commodore Joseph Billings. In the Years 1785, etc. to 1797, London 1802*, hier Appendix [nach Seite 332 des Haupttextes, Anhang mit eigener Seitenzählung], S. 1-8. Das Werk erschien noch in weiteren Fassungen und wurde auch mehrfach ins Deutsche und Französische übersetzt.

20 Vgl. Peter Simon Pallas, *Linguarum Totius Orbis Vocabularia Comparativa. Augustissimae cura collecta. Sectionis Primae. Linguae Europae et Asiae complexae / Sravnitel'nye slovari vsëch' jazykov* i narëčij, *sobrannye desniceju vsevysočajšej osoby. Otdëlenie pervoe, soderžaščee v" sebë evropejskie i aziatskie jazyki*, 2 Bde., St. Petersburg 1786/89. Das Jukagirische findet sich hier stets unter der Position 147 im Rahmen der Aneinanderreihung der Übersetzung zentraler Wörter in „alle“ Sprachen der Menschheit. Vgl. außerdem Schiefner, *Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache*, Sp. 373-388; Collinder, *Jukagirisch und Uralisch*, S. 14. Da Collinders Werk vor allem der Verwandtschaft des Jukagirischen mit den uralischen Sprachen auf der Spur war, fand die Sammlung nicht nur in einem Kapitel zur Lexik Verwendung (vgl. ebd., S. 75-87), sondern z.B. auch in anderen Kapiteln, wie etwa zu Nominalbeugung, Verbum und Pronominalsystem (vgl. ebd., S. 20-75). Vgl. zudem Nikolaeva, *A Historical Dictionary of Yukaghir*, S. 18-24. Nikolaevas jukagirisches Wörterbuch findet sich auf den Seiten 95 bis 463. Die während der Billings-Saryčev-Expedition gesammelten Wörter sind mit „B“ für Billings und „ME“ für Merck markiert.

chen Kontor des Hafens von Ochotsk. Sie ist ebenfalls bereits mehrfach publiziert worden.²¹ Eine weitere Wörterliste stammt aus der Hand des Offiziers und Teilnehmers der Wrangel-Expedition (1820-1824), Fedor Fedorovič Matjuškin (1799-1872).²²

Umfassten all diese genannten Sammlungen allenfalls einige hundert Wörter, so stellte Iochel'son im Verlaufe der Sibirjakov-Expedition auf Karteikarten notierte Lexika des Kolyma-Jukagirischen sowie des Qanajī-Dialekts des Tundra-Jukagirischen im Gesamtumfang von rund 9.000 Wörtern zusammen. Diese Materialien befinden sich heute im Archiv der Orientalisten des Instituts für Östliche Handschriften der Russischen Akademie der Wissenschaften (*Archiv Vostokovedov Instituta Vostočnych Rukopisej Rossijskoj Akademii Nauk*) in St. Petersburg, das einen ganzen Aktenbestand zu Iochel'son verwahrt.²³ Sie wurden später noch durch Aufzeichnungen, die Iochel'son während der Jesup-Expedition erstellte, ergänzt und fanden schließlich zu einem kleineren Teil Eingang in ein Kapitel in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*.²⁴ Zu einem größeren Teil wurden Iochel'sons Materialien schließlich in Nikolaevas historisches Wörterbuch aufgenommen.²⁵ Mittels dieser

-
- 21 Die Liste Boensings wurde erstmals von Schiefner publiziert. Vgl. hierzu Schiefner, Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache, Sp. 392 f. Sie fand später Eingang in zwei Arbeiten von Olivier G. Tailleux. Vgl. Olivier Guy Tailleux, Le uniques données sur l'omok, langue éteinte de la famille youkaghire, in: *Orbis. Bulletin International de Linguistique Générale et de Documentation Linguistique*, Jg. 8, 1959, H. 1, S. 78-108; ders., Zu einem Wörterbuch der jukagirischen Sprache, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Jg. 110, 1960, S. 83-98. Tailleux zweiter Aufsatz bezog sich auf ein wenige Jahre zuvor erschienenes Werk von Johannes Angere, Jukagirisch-deutsches Wörterbuch. Zusammengestellt auf Grund der Texte von W. Jochelson, Stockholm/Wiesbaden 1957. Angeres Werk hatte Tailleux zudem bereits 1959 ebenfalls in *Orbis* rezensiert. Vgl. ders., Rezension zu: Johannes Angere, Jukagirisch-deutsches Wörterbuch (1957), in: *Orbis. Bulletin International de Linguistique Générale et de Documentation Linguistique*, Jg. 8, 1959, H. 2, S. 547-550. Tailleux hat die Boensing-Liste in seinem ersten Aufsatz von 1959 jedoch nicht „reproduziert“, wie Nikolaeva angibt (vgl. Nikolaeva, *A Historical Dictionary of Yukaghir*, S. 17 f.). Vielmehr ging er von den omokischen Befunden aus. An dieser Stelle hätte von Nikolaeva der Verweis auf eine andere Arbeit Tailleuxs erfolgen müssen: Olivier Guy Tailleux, Le dialecte tchouvane du youkaghire, in: *Ural-Altaiische Jahrbücher*, Jg. 34, 1962, S. 55-99. Darüber hinaus floss das Material Boensings auch in Nikolaevas eigenes Wörterbuch (vgl. Nikolaeva, *A Historical Dictionary of Yukaghir*, S. 95-463) ein. Es wird dort mit dem Kürzel „BO“ angezeigt.
- 22 Vgl. ebd., S. 24 f. Im Wörterbuch von Nikolaeva ist das von Matjuškin gesammelte Vokabularium mit dem Kürzel „MC“ gekennzeichnet.
- 23 Vgl. *Archiv Vostokovedov Instituta Vostočnych Rukopisej Rossijskoj Akademii Nauk* (AV IVR RAN), f. 23/631, Iochel'son Vladimir Il'ič (1855-1939) – *étnograp*, 2 opisi, hier op. 1, dd. 13-16 (Qanajī-Dialekt des Tundra-Jukagirischen), dd. 17-22 (Kolyma-Jukagirisch). Da eine der beiden Abteilungen des Bestandes (opis' 2) vormals im Archiv der St. Petersburger Filiale der Russischen Akademie der Wissenschaften (*Sankt-Peterburgskij Filial Archiva Rossijskoj Akademii Nauk* (SPbF ARAN)) untergebracht war, trägt das gesamte Aktenkonvolut bis heute auch eine zweite Namensziffer (631), unter der opis' 2 zuvor im SPbF ARAN aufzufinden war.
- 24 Vgl. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, S. 317-329.
- 25 Vgl. Nikolaeva, *A Historical Dictionary of Yukaghir*, S. 26 f. In Nikolaevas jukagirischem Wörter-

Materialien werden auch die Analysen der von Iochel'son gesammelten Textproben respektive Erzähltexte (siehe Kapitel III.) vorgenommen.



Abb. 24: Eine Gruppe Jukagiren in ihrem Sommerlager am Fluss Korkodon 1895, aufgenommen von Vladimir Iochel'son während der Sibirjakov-Expedition.

Die älteren Wörterverzeichnisse Iochel'sons bildeten Ende der 1950er Jahre schließlich das Ausgangsmaterial für das Jukagirisch-deutsche Wörterbuch von Johannes Angere.²⁶ Dieser jedoch hatte einerseits keinen Zugang zu den bis heute nicht publizierten Materialien Iochel'sons im St. Petersburger Archiv der Orientalisten. Andererseits legte Angere einen recht beliebigen Umgang mit den Glossaren seines großen Vorgängers an den Tag, was dann auch die entsprechende „Würdigung“ durch verschiedene Rezensenten nach sich zog.²⁷ Auch die Verfasser späterer Lexika –

buch (vgl. ebd., S. 95-463) finden sich gleich mehrere Kürzel für das von Iochel'son gesammelte lexikalische Material des Jukagirischen. Die Kürzel „TJ“ und „KJ“ stehen für die von Iochel'son überlieferten Wörter aus dem Tundra- und Kolyma-Jukagirischen, die sich in zweien seiner frühen Veröffentlichungen befinden: Vladimir I. Iochel'son, *Obrazcy materialov" po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora, sobrannych" v" Jakutskoj ékspedicii*, in: *Izvěstija Imperatorskoj Akademii Nauk*, Jg. 9, 1898, H. 2, S. 151-177; ders., *Materialy po izučeniju jukagirskogo jazyka i fol'klora* (1900). Die Kürzel „TD“ und „KD“ stehen schließlich für die Wörter des Tundra- und Kolyma-Jukagirischen, wie sie im bisher unveröffentlichten Karteikartenmaterial des AV IVR RAN (vgl. ebd., op. 1, dd. 13-22) auftauchen.

26 Vgl. Angere, *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch*.

27 Robert Paul Austerlitz, Rezension zu: Johannes Angere, *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch*

unter ihnen Gavril Nikolaevič Kurilov (mit seinem jukagirischen Namen Uluro Ado) (* 1938)²⁸ und vielleicht sogar Nikolaj Ivanovič Spiridonov (mit seinem jukagirischen Namen Tëki Odulok) (1906-1938)²⁹ sowie schließlich Nikolaeva – griffen auf die Materialien Iochel'sons zurück. Man kann zu Recht sagen, dass der Ausnahmegelehrte aus Wilna nicht nur das bis dahin umfangreichste lexikographische Material zu den beiden seinerzeit noch existierenden jukagirischen Idiomen – Čuvanisch und Omokisch waren Ende des 19. Jahrhunderts bereits ausgestorben, während sowohl das Tundra als auch das Kolyma-Jukagirische noch in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts zu verschwinden drohen – zusammengetragen hatte. Denn seine Arbeit hat bis in die Gegenwart eine äußerst nachhaltige Wirkung auf die jukagirische Lexikographie behalten, weil die von ihm gesammelten Materialien zahllose Wörter und Formen enthalten, die schon im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts aufgrund des stetigen Niederganges der beiden noch existierenden jukagirischen Sprachen sowie angesichts des Kulturwandels der Jukagiren im Zuge der sowjetischen Umgestaltung Sibiriens nicht mehr nachgewiesen werden konnten. Die Materialien Iochel'sons stellen somit einzigartig Zeugnisse dieser Idiome dar.

(1957), in: *Word. Journal of the International Linguistic Association*, Jg. 14, 1958, H. 1, S. 105; William K. Matthews, Rezension zu: Johannes Angere, *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch* (1957), in: *The Slavonic and East European Review*, Jg. 36, 1958, H. 87, S. 521-523; Aurélien Sauvageot, Rezension zu: Johannes Angere: *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch* (1957), in: *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris*, Jg. 53, 1957/58, H. 2, S. 248-249; Tailleux, Rezension zu: Johannes Angere, *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch* (1957), in: *Orbis*, 1959; ders., *Zu einem Wörterbuch der jukagirischen Sprache*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 1960. Sowohl Sauvageot als auch Tailleux rezensierten außerdem ein weiteres Werk von Angere (vgl. Johannes Angere, *Die uralo-jukagirische Frage. Ein Beitrag zum Problem der sprachlichen Urverwandtschaft*, Uppsala/Stockholm 1956) weniger positiv. Vgl. hierzu Aurélien Sauvageot, Rezension zu: Johannes Angere, *Die uralo-jukagirische Frage* (1956), in: *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris*, Jg. 52, 1956, H. 2, S. 221-227; Olivier Guy Tailleux, Rezension zu: Johannes Angere, *Die uralo-jukagirische Frage* (1956), in: *Orbis. Bulletin International de Linguistique Générale et de Documentation Linguistique*, Jg. 8, 1959, H. 2, S. 550-552.

- 28 Vgl. Gavril N. Kurilov, *Jukagirsko-russkij slovar'*, Jakutsk 1990. Kurilov stammt aus Nižne-Kolymsk. Neben seiner akademischen Tätigkeit als Linguist ist er ein bekannter jukagirischer Schriftsteller, Publizist und Dramaturg.
- 29 Vgl. Nikolaj I. Spiridonov [Tëki Odulok], *Jukagirsko-russkij slovar'. Èvensko-russkij slovar'*, hg. und mit einem Vorwort von Aleksej A. Burykin, Jakutsk 2003. Spiridonov stammte aus Ottur-Kjuël am Kolyma-Nebenfluss Jasačnaja und war selbst Kolyma-Jukagire. Über seinen Vater gelangte er nach Jakutsk und trat dort der Partei der Bolševiki bei. Er studierte ab den 1930er Jahren in Leningrad und konnte bei Bogoraz am Institut für die Völker des Nordens (*Institut Narodov Severa*) promovieren (vgl. Nikolaj I. Spiridonov [Tëki Odulok], *Torgovaja èksploatacija jukagirov v do-revoljucionnoe vremja, 1933*, in: SPbF ARAN, dort vermutlich f. 250: Bogoraz-Tan, Vladimir Germanovič (1865-1936), *ètnograf, jazykoved, prof. LGU, op. 1: Rukopisi trudov i materialov k nim*) und hierdurch an mehreren Expeditionen an die Kolyma und nach Čukotka teilnehmen. Aus dieser akademischen Tätigkeit stammte sein Wörterbuch des Jukagirischen, das in einer Abschrift von Elizaveta Porfirëvna Orlova (1899-1976) erhalten geblieben ist. Es wurde 2003 posthum veröffentlicht, da Spiridonov selbst 1938 im Großen Terror ermordet wurde.

Iocheľson und die jukagirische Erzählforschung

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt, der hier zur Verdeutlichung der enormen wissenschaftlichen Leistungen Iocheľsons und der Bedeutung der Jesup-Expedition für die jukagirischen Studien dienen soll, ist der Beitrag Iocheľsons zur jukagirischen Erzählforschung. Die ersten jukagirischen Textproben, die weit über die Übersetzung des Vaterunserns bei Witsen hinausgingen, wurden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezeichnet. Dabei handelte es sich um zwei kleine „Erzählungen“, mit deren Aufzeichnung respektive Bekanntgabe im Jahre 1859 durch Franz Anton Schiefner – so spärlich das dort gegebene Material auch sein mag – zugleich die Forschung zum jukagirischen Erzählgut ihren Ausgang nahm.³⁰ Die Publikation dieser beiden Proben hatte Schiefner allerdings nur als Anschauungsmaterial für die jukagirische Sprache genutzt. Von einer systematischen Sammlung und Analyse jukagirischen Erzählguts konnte erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Rede sein. Infolge der Sibirjakov-Expedition war es zunächst Iocheľson, der 1898 in einem Aufsatz zur jukagirischen Folklore aus seinen umfangreichen Forschungsmaterialien drei jukagirische Erzählungen herausbrachte.³¹ Im Jahre 1899 legte auch Bogoraz eine kleine Sammlung von drei Erzählungen bereits „russifizierter“ Jukagiren vor, anhand derer später die Vermischung „russischer“ und „jukagirischer“ Motive aufgezeigt werden sollte.³² Mitte desselben Jahres konnte Iocheľson auf einer Sitzung der Berner Geographischen Gesellschaft „Ueber die Sprache und Schrift der Jukagiren“ vortragen. In seinem Vortrag kündigte er die baldige Veröffentlichung seines während der Sibirjakov-Expedition gesammelten Materials an: neben seinem aus etwa 7.000 Wörtern des Kolyma-Jukagirischen und 2.000 Wörtern des Tundra-Jukagirischen bestehenden Wörterverzeichnis und seinen Notizen zu Phonetik und Grammatik des Jukagirischen sollte dies ebenfalls seine über 100 Textproben aus „Märchen, Legenden, Liedern, Erzählungen“ umfassen.³³ Von diesem geplanten großen Werk, den „Materialien

30 Die Texte hatte der damalige Zivilgouverneur von Jakutsk, Julius Stubendorff, an Schiefner weitergeleitet. Sie stammten von einem Jukagiren aus der Gegend des Kolyma-Nebenflusses Omolon im Kolyma-Bezirk (*Kolymskij okrug*) des Jakutsker Gebiets (*Jakutskaja oblast'*). Vgl. Franz Anton Schiefner, Über die Sprache der Jukagiren, in: *Mélange Asiatiques. Tirés du Bulletin Historico-Philologique de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg*, Jg. 3, 1859, H. 5, S. 595-612, hier S. 597 ff.

31 Iocheľson veröffentlichte insgesamt drei Erzählungen auf Kolyma-Jukagirisch aus seinem Fundus von rund 120 Texten, die ihm meist jeweils in beiden jukagirischen Sprachen vorlagen und die er während der Sibirjakov-Expedition gesammelt hatte. Allen Texten ist eine russische Übersetzung angefügt. Dem dritten Text fügte Iocheľson außerdem eine Übersetzung ins Tundra-Jukagirische bei. Vgl. Iocheľson, *Obrazcy materialov po izučeniju jukagirskogo jazyka i fol'klora*, S. 152, 156 f. (Text 1), 158-163 (Text 2), 164-167 (Text 3).

32 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *Tri skazki, zapisannaja v" Kolymskom" krae*, in: *Živaja Starina*, Jg. 9, 1899, H. 3, S. 371-380, hier S. 371-376 (Skazka o Pamfilě), 376 f. (Divo), 377-380 (Morskoi poskakunčik“).

33 Vgl. Vladimir I. Iocheľson, Ueber die Sprache und Schrift der Jukagiren, in: Jahresbericht der

zu Sprache und Folklore der Jukagiren“ (*Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora*), erschien 1900 jedoch nur der erste Band mit den jukagirischen Texten. Dieser enthält zwar auch einige wenige ältere Texte u.a. von Gerhard von Maydell und Julius Stubendorff, das Herzstück der Sammlung jukagirischer Erzählungen, Mythen, Rätsel und Lieder bilden jedoch die Textproben, die Iochel'son selbst im Zuge seiner



Abb. 25: Eine Gruppe jukagirischer Männer, Frauen und Kinder, aufgenommen von Vladimir Iochel'son während der Jesup-Expedition.

eigenen Feldforschung während der Sibirjakov-Expedition hatte aufzeichnen können. Bereits in diesem frühen Werk nahm Iochel'son eine Methode vorweg, die sich später in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* wiederfinden sollte: Er stellte einigen der kolyma-jukagirischen Texte deren jeweilige tundra-jukagirische Fassung gegenüber.³⁴ Vor dem Erscheinen von Iochel'sons zweitem großen Werk für die Jesup-Series veröffentlichte Bogoraz 1918 noch einmal eine Reihe jukagirischer Erzählun-

Geographischen Gesellschaft von Bern, Jg. 17, 1889/99, S. 49-63, hier S. 52.

34 Vgl. Vladimir I. Iochel'son, *Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora, sobrannyye v' Kolym'skom' okruge. Čast' 1: Obrazcy narodnoj slovesnosti jukagirov* (teksty s perevodom"), St. Petersburg 1900. In diesem Werk sind insgesamt 108 jukagirische Texte enthalten, wovon nur sechs nicht aus Iochel'sons eigener Forschungsarbeit stammen. Den Großteil bilden 92 Märchen, Sagen, Legenden, Erzählungen, schamanische Texte und Lieder in kolyma-jukagirischer Sprache (vgl. ebd., S. 1-196). In beiden jukagirischen Idiomen sind insgesamt zehn Texte wiedergegeben, nämlich die Texte Nr. 93 bis 102 (vgl. ebd., S. 198-226). Schließlich folgen noch drei bereits von Schiefner veröffentlichte Texte sowie drei jukagirische Sprachproben von Maydell (vgl. ebd., S. 227-240).

gen.³⁵ In *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* präsentierte Iochel'son schließlich neun kolyma-jukagirische und drei tundra-jukagirische Erzählungen sowie sieben Lieder und einen Rätseltext.³⁶ Im Falle einer der kolyma-jukagirischen und der drei tundra-jukagirischen Erzählungen fügte er die entsprechende Übersetzung des Originaltextes ins Tundra- bzw. Kolyma-Jukagirische bei und setzte beide Versionen für den Druck gemeinsam mit der Übertragung ins Englische in Gestalt einer interlinearen Übersetzung direkt untereinander, um dem Leser so den direkten Vergleich beider jukagirischer Sprachen zu ermöglichen:³⁷

<i>Kolyma-Jukagirisch:</i>	Pabā'gi	mo'nni:	“Te'tek	cogu'ceme!”
<i>Tundra-Jukagirisch:</i>	Ekt'gi	monni:	“Te'tek	cogu'cemeñ!”
<i>Englisch:</i>	Elder sister her	said	“You	(I) lost!”

Mit interlinearen Übersetzungen in die jeweils andere jukagirische Sprache sowie ins Englische nahm Iochel'son eine Form der Darstellung vorweg, die heute – erweitert um morphologische Glossierungen – zunehmend gängige Praxis geworden ist. Was im Falle der umständlichen und nur vermeintlich transparenten Spielereien unserer Tage jedoch bisweilen zu bedauern ist, stellte in Iochel'sons Falle sehr wohl einen großen Fortschritt dar, zumal in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* auf eine gesonderte morphologische Glossierung verzichtet wurde. Ebenso sind die ersten acht kolyma-jukagirischen Texte zunächst im Original mit einer interlinearen Übersetzung ins Englische abgedruckt, worauf dann eine literarische englische Textversion folgt. Gleiches gilt auch für die sieben Liedtexte und das Rätsel, bei denen Iochel'son allerdings neben der interlinearen auf eine literarische Übersetzung ins Englische verzichtete.³⁸ Darüber hinaus enthält *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* sechs weitere Texte, davon drei jukagirische und drei tungusische Erzählungen, die jedoch

35 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *Tales of Yukaghir, Lamut, and Russianized Natives of Eastern Siberia*, New York 1918. Das Werk enthält u.a. acht Erzählungen der Tundra-Jukagiren (vgl. hierzu ebd., S. 9-25), basiert aber laut Bogoraz vor allem auf Erzählungen, die er unter russifizierten Lamuten, Jukagiren, Čuvancen und der kreolischen Bevölkerung in der Kolyma- und der Anadyr'-Region gesammelt hatte (vgl. ebd., S. 3).

36 Vgl. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, S. 241-286, 310-314.

37 Vgl. ebd., S. 270-286. Außerdem fügte Iochel'son zu jedem Text noch eine literarische Übertragung der Texte ins Englische bei. Das Beispiel stammt aus der Erzählung “Of Stone-Girl-Tale” (auf Kolyma-Jukagirisch: Ce'un-pai-čun'oleji, auf Tundra-Jukagirisch: A'nān-marxelkoro'wal). Vgl. ebd., S. 270-274, hier S. 270. Die Übersetzungen ließ Iochel'son in allen Fällen von Jukagiren anfertigen. Die Geschichte “Of Stone-Girl-Tale” stammte von einem Kolyma-Jukagiren namens A. Dolganov und wurde von dem Tundra-Jukagiren Kurilov übersetzt. Vgl. ebd., S. 272.

38 Vgl. ebd., S. 241-269, 310-314.

nur in literarischen Übersetzungen ins Englische ohne originalsprachliches Material wiedergegeben sind.³⁹ Außerdem findet sich im Werk noch eine kurze jukagirische Adaption des biblischen Berichts über die Sintflut, die jedoch aufgrund des fehlenden Originaltextes aus sprachwissenschaftlicher Sicht genauso wenig ergiebig ist.⁴⁰

Die hier angesprochenen literarischen Übersetzungen der von Iochel'son gesammelten jukagirischen Textproben sowohl ins Russische im Falle von *Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora* als auch ins Englische im Falle von *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* sind aber nicht nur aus sprachwissenschaftlicher Perspektive, sondern auch ganz allgemein mit einiger Zurückhaltung zu betrachten. Einerseits hat sich Iochel'son – ganz seinem Zeitgeist folgend – um verständliche, d. h. den potentiellen Leser ansprechende, Übersetzungen bemüht und somit dem jukagirischen Ausgangstext stilistisch nicht immer Rechnung getragen. Übersetzungen dieses Zuschnitts würde man in der Gegenwart so nicht mehr erarbeiten. Andererseits finden sich sogar persönliche Eingriffe des Übersetzers in den Originaltext, die nicht mehr unter das Label einer „freien Übersetzung“ fallen, sondern bereits vollkommen unangemessen die ursprüngliche Textaussage verändern. So übersetzte Iochel'son hinsichtlich des Inzests in der Erzählung „N-a'ce-Kini 'je ču 'oliže“ (in englischer Fassung „Moon-Face Tale“) wie folgt:

“He said: ‘Lie down and sleep with me.’ The girl replied: ‘It is a sin, the Sun will be angry with us.’”⁴¹

Jedoch kommt der Hinweis des Mädchens, dass diese Handlung eine Sünde sei, im Originaltext gar nicht vor. Dort heißt es lediglich, dass die Sonne zornig sein wird (“‘Pu'gu yogo'mutei.' / ‘The Sun will be angry.’”).⁴² Es handelt sich bei diesem Texteingriff wohl um eine Reflektion Iochel'sons aus jüdisch-christlicher Sicht. Eine derart stark persönlich eingefärbte Perspektive Iochel'sons im Umgang mit seinen unter Sibiriens Indigenen gesammelten Materialien und Artefakten mache sich allerdings auch an anderen Stellen bemerkbar. So etwa bei der Beurteilung der religiösen Vorstellungswelten und Weltbilder der Jukagiren und Korjaken, was zum Teil nur schwer in Einklang mit der kulturrelativistischen Forschungsperspektive und der induktiven Herangehensweise in Einklang zu bringen war, die Franz Boas zum methodischen Dreh- und Angelpunkt der Jesup-Expedition bestimmt hatte.⁴³

Die Bedeutung der Sammlungen jukagirischer Folkloretexte in Iochel'sons ethnographischen Veröffentlichungen liegt allerdings nicht allein darin begründet, dass dieses Material dort erstmals präsentiert wurde. Gerade im Falle von *The Yukaghir*

39 Vgl. ebd., S. 287-297.

40 Vgl. ebd., S. 299.

41 Ebd., S. 243.

42 Vgl. ebd., S. 241.

43 Vergleiche hierzu auch den Beitrag von Yvonne Krumholz in diesem Band.

and the Yukaghirized Tungus handelte es sich ja vielmehr um Texte, die bereits in Iochel'sons vorangegangenen Publikationen publiziert worden waren. Hieran wird – und dies nur nebenbei – einmal mehr deutlich, dass sich Iochel'sons Forschungen im Rahmen der Jesup-Expedition nicht von jenen der Sibirjakov-Expedition trennen lassen. Das Besondere an Iochel'sons Folkloretextsammlung in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* war, dass sie 1926 der englischsprachigen Fachwelt erstmals eine größere Sammlung jukagirischer Mythen, Lieder und Erzählungen nicht nur in englischer Übersetzung, sondern auch im originalsprachlichen Wortlaut zur Verfügung stellte. Die Bedeutung dieses Teils von Iochel'sons Werks bemaß sich dabei nicht allein an den fehlenden Russisch-Kenntnissen seiner Kollegen in Westeuropa und den USA, sondern in erster Linie schlicht an der schwierigen Zugänglichkeit von Iochel'sons früheren Werken in russischer Sprache außerhalb Russlands infolge der bolševikischen Revolution. Die englischen Übersetzungen eröffneten allerdings natürlich auch Erzählforschern außerhalb der Sibiristik nun endlich die Gedanken- und Vorstellungswelten der Jukagiren.

Mit der Präsentation des originalsprachlichen Materials sowohl in *Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora* als auch in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* hatte Iochel'son zudem wichtige Voraussetzungen für tiefer- und weitergehende Analysen der jukagirischen Sprachen geschaffen. Für viele Jahre sollten seine Sammlungen jukagirischer Erzählungen, Mythen, Lieder, Gebete und Rätsel die umfangreichste Zusammenstellung jukagirischen Erzählguts bleiben. Selbst spätere Arbeiten, die in der Sowjetunion als Sammlungen von Folkloretexten sibirischer Völker und Ethnien herausgegeben wurden, enthielten entweder kein originalsprachliches Material, sondern ausschließlich russische Übersetzungen⁴⁴, oder waren so starken redaktionellen Eingriffen unterworfen worden, dass sie kaum mehr als authentisch angesehen werden konnten.⁴⁵ Erst in Publikationen jüngerer Datums – etwa in der Edition "Yukaghir Texts" von Elena S. Maslova⁴⁶ – wurde wieder auf die Form der Darstellung zurückgegriffen, wie sie sich bei Iochel'son findet, freilich ohne von weitergehenden Angaben zur jukagirischen Folklore begleitet zu sein, geschweige denn, entsprechende Analysen zu bieten. Standen hier doch weitgehend linguistische Fragestellungen im Vordergrund.

44 Vgl. Michail G. Voskobochnikov, *Skazki narodov Severa*, Moskau 1951, S. 525-535, hier finden sich drei jukagirische Märchen. Vgl. außerdem Michail G. Voskobochnikov/Georgij A. Menovščikov, *Skazki narodov Severa*, Moskau 1959, S. 489-500. Hier sind es sechs jukagirische Märchen.

45 Vgl. Klavdija A. Novikova/Wolfram Hesse, Überblick über die Materialien zur lamutischen Folklore, in: Gerhard Doerfer/Michael Weiers (Hg.), *Beiträge zur Nordasiatischen Kulturgeschichte*, Wiesbaden 1978 (Tungusica, Bd. 1), S. 27-51, hier S. 30 f.

46 Elena S. Maslova (Hg.), *Yukaghir Texts*, Wiesbaden 2001.

Iochel'son und die jukagirische Piktographie

Als Iochel'son seine Materialien für die im Rahmen der Jesup-Series geplante Ethnographie über die Jukagiren zusammenstellte, wandte er sich explizit auch der zu diesem Zeitpunkt schon seit längerem bekannten, aber abgesehen von seinen eigenen Vorarbeiten nur ganz unzureichend untersuchten jukagirischen Piktographie zu, was sich in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* schließlich in einem kompletten Kapitel niederschlug.⁴⁷ Schon in einigen frühen Aufzeichnungen finden sich Hinweise auf diese Form einer „Protoschrift“ unter indigenen Ethnien, bei der es sich streng genommen – wie von Florian Coulmas nach John DeFrancis ausgeführt – um ein „semirituelles Gesellschaftsspiel“ handelte und weniger um die Vorstufe zu einer Schrift.⁴⁸ Aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen piktographische Darstellungen primitiver Ethnien auch das Interesse der Wissenschaft auf sich, was fest mit dem allgemeinen Wandel des Wissenschaftsverständnisses in den Gesellschaften Europas und der USA verbunden war. Denn Iochel'sons Beschäftigung mit den indigenen Ethnien des äußersten Nordostens Sibiriens und der Alëuten entsprang einer Zeit, deren Akteure sich besonders seit Charles Darwins bahnbrechenden Veröffentlichungen⁴⁹ fernab der biblischen Überlieferung auf die Suche nach Antworten zur Frage nach der Entstehung der Welt und des Lebens sowie nicht zuletzt der Genese der menschlichen Kultur gemacht hatten. Mit dieser Suche nach neuen Antworten war ein großes Interesse gerade auch an der geistigen Kultur indigener Ethnien und Völker verknüpft, die aus europäischer und US-amerikanischer Sicht als primitiv galten.⁵⁰ Dies spiegelte sich im Falle Iochel'sons nicht zuletzt ebenso in Gestalt der Begeisterung der russischen Fachwelt für seine ersten ethnographischen Arbeiten über die Jukagiren im Gefolge der Sibirjakov-Expedition wieder.⁵¹

47 Vgl. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, S. 434-454.

48 Vgl. Florian Coulmas, *Theorie der Schriftgeschichte (Theory of the History of Writing)*, in: Hartmut Günther u.a. (Hg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / Writing and its Use*, 2 Bde., Berlin/New York 1994/96 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bde. 10.1, 10.2), Bd. 1, S. 256-264, hier S. 258. Coulmas stützt sich auf eine Arbeit von John DeFrancis, *Visible Speech. The Diverse Oneness of Writing Systems*, Honolulu 1989, S. 24-35.

49 Zu nennen ist hier nicht allein Darwins *On the Origin of Species* (vgl. Charles Darwin, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London 1859), sondern ebenso sein Werk über die Abstammung des Menschen. Vgl. ders., *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*, London 1871. Es wurde bereits im selben Jahr in deutscher Übersetzung veröffentlicht. Vgl. ders., *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*, übersetzt von Julius Victor Carus, 2 Bde., Stuttgart 1871.

50 Siehe hierzu auch den Beitrag von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen in diesem Band.

51 Iochel'son wurde z.B. 1900 mit der Kleinen Goldenen Medaille der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft für seine Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung der Jukagi-

Die Entstehung von Schrift und Schriftlichkeit spielte in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle, da sie von vielen Theoretikern des damals propagierten Evolutionismus' als wichtigster Indikator für die Entstehung menschlicher Zivilisationen in Abgrenzung zu barbarischen und primitiven Kulturen unterentwickelter Völker und Ethnien identifiziert wurde. Prototypisch für diese These war das Werk *Ancient Society* des US-amerikanischen Anthropologen Lewis H. Morgan, der die Entstehung menschlicher Zivilisation fest mit der Erschaffung eines phonetischen Alphabets verband.⁵² Eine Vielzahl weiterer Wissenschaftler sowie ebenfalls nicht wenige Dilettanten beteiligten sich darüber hinaus mit eigenen Thesen und Spekulationen an der Fachdiskussion über die Herkunft und Ausbreitung von Schrift und Schriftlichkeit.⁵³ Somit war es kaum verwunderlich, dass auch die jukagirische Piktographie als eine von vielen primitiven Vorstufen menschlicher Schriftkultur in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses geriet.

Die erste wissenschaftliche Arbeit zur jukagirischen Piktographie stammt von Samuil M. Šargorodskij, der als Narodovolec ebenfalls an die Kolyma verbannt worden und mit Iochel'son befreundet war. Er sammelte während seiner Verbannung in den 1890er Jahren jukagirische „Liebesbriefe“ und nahm diese mit nach St. Petersburg. Aus dieser Sammlertätigkeit resultierte schließlich eine Publikation⁵⁴, die kurz darauf von Gustav Krahrmer auch ins Deutsche übertragen wurde.⁵⁵ Iochel'son hatte seinerseits Artefakte jukagirischer Piktographie gesammelt, die aus Birkenrinde gefertigt waren und Reise- oder Handelsrouten sowie Fischfang- und Jagdszenen zeigten. Diese Materialien, die er schon während der Sibirjakov-Expedition zusammengetragen hatte, wurden später in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* als Abbildun-

ren ausgezeichnet. Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 63, l. 2 ob. Siehe hierzu auch die Ausführungen im Beitrag von Matthias Winterschladen in diesem Band.

- 52 Vgl. Lewis H. Morgan, *Ancient Society. Or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery, Through Barbarism to Civilization*, New York 1877, S. 3-18, besonders S. 12 ff.
- 53 Die bekannteste dieser Arbeiten war zweifellos ein Werk des französischen Orientalisten und vergleichenden Philologen Albert Étienne Jean Baptiste Terrien de Lacouperie, *Beginnings of Writing in Central and Eastern Asia, or Notes on 450 Embryo-Writings and Scripts*, London 1894.
- 54 Vgl. Samuil [Semen] Moiseevič Šargorodskij, „Ob“ jukagirskich“ pi's'menach“, in: *Zemlevěděnie*, 1895, H. 2/3, S. 135-148. Da Iochel'son und Šargorodskij als Juden, revolutionäre Narodovolčy und Verbannte nicht nur dasselbe Schicksal, sondern am Verbannungsort mit der Erforschung der jukagirischen Kultur auch dieselbe Leidenschaft teilten, findet sich an einigen Stellen in der Literatur die Information, dass Iochel'son Šargorodskij bei der Erstellung der ersten Sammlung von Artefakten jukagirischer Piktographie unterstützt hatte. Dies stimmt so nicht, da Šargorodskij seine Sammlung unter den Jukagiren am Fluss Jasačnaja erstellt hatte, bevor Iochel'son dort eintraf. Vgl. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, S. 445. Iochel'son schätzte den Wert der Arbeit seines Freundes Šargorodskij jedoch sehr hoch ein und nahm explizit Auszüge aus Šargorodskijs Aufsatz und Abbildungen von dessen piktographischer Sammlung jukagirischer „Liebesbriefe“ in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* auf. Vgl. ebd., S. 444-450.
- 55 Vgl. Gustav Krahrmer, „Über jukagirische Briefe“, in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde*, Jg. 69, 1896, H. 13, S. 208-211.

gen wiedergegeben und ausführlich kommentiert.⁵⁶ Zwar hatte Iochel'son diese Ausführungen bereits 1898 in seinem Aufsatz „Po rekam Jasačnoj i Korkodonu“ (An den Flüssen Jasačnaja und Korkodon)⁵⁷ sowie 1899 in seinem Vortrag über Sprache und Schrift der Jukagiren bei der Berner Geographischen Gesellschaft⁵⁸ veröffentlicht. Jedoch hatten diese Publikationen kaum Beachtung gefunden und Iochel'son hielt es auch nicht für erforderlich, sie in seinem letzten großen Werk über die Jukagiren zu erwähnen. Seine Darstellung der jukagirischen Piktographie in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, die nicht zuletzt auch quantitativ über seine ersten hier genannten Arbeiten hinausging, ist bis heute die umfangreichste Beschreibung derselben geblieben. Sie fand in der Fachwelt weite Beachtung. Außerdem rückte Iochel'sons Arbeit die kurze Darstellung Šargorodskijs respektive ihre Übersetzung ins Deutsche durch Kraemer ins Blickfeld all jener, die sich für die Herausbildung der Schriftlichkeit in der menschlichen Kulturgeschichte begeisterten. In zahlreichen nachfolgenden Darstellungen zur Schriftgeschichte wurde nun auch die jukagirische „Ideenschrift“, wie diese meist bezeichnet wurde, einbezogen. Denn gerade diese „primitive Schrift“ schien besonders geeignet, um Aussagen hinsichtlich der möglichen Ursprünge des menschlichen Kulturguts Schrift treffen zu können.⁵⁹

Fazit

Wie schon oben mit Nachdruck betont und anhand der Beispiele der wissenschaftlichen Leistungen Iochel'sons auf den Feldern der jukagirischen Lexikographie, Erzählforschung und Piktographie aufgezeigt, können die im Rahmen der Jesup-Expedition unternommenen Forschungen dieses Pioniers der jukagirischen Studien, der zu Recht als Begründer der modernen Jukagiren-Forschung bezeichnet werden darf (ohne hiermit zugleich die Bedeutung der Arbeiten von Schiefner, der zweifelsohne ebenso als Wegbereiter anzusprechen ist, schmälern zu wollen), kaum getrennt

56 Vgl. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, S. 434-444.

57 Vgl. Iochel'son, *Po rekam Jasačnoj i Korkodonu*. Siehe hier auch die Abbildungen III bis V. Die Abbildungen III und V finden sich auch in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*. Dort sind dies Fig. 138 auf S. 435 (III) und Fig. 149 (V) auf S. 445.

58 Vgl. Iochel'son, *Ueber die Sprache und Schrift der Jukagiren*. Auch hier finden sich bereits die später in *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* als Fig. 138 und Fig. 149 erneut veröffentlichten Abbildungen. Vgl. ebd., S. 59 (Bild A = Fig. 138), S. 61 (Bild C = Fig. 149).

59 Vgl. Vladimir V. Peredo'skij, *Antropologija*, St. Petersburg 1903, S. 182-188; Theodor-Wilhelm Danzel, *Die Anfänge der Schrift*, Leipzig 1912, S. 130 ff., ebd. im Anhang vgl. die Bildertafeln: Tafel XXV, Fig. 1 und Tafel XXIX, Fig. 2; Karl Weule, *Vom Kerbstock zum Alphabet. Urformen der Schrift*, Stuttgart 1915, S. 60 ff.; Zvonimir Kulundžić, *Historija pisama materijala instrumentata za pisanje*, Zagreb 1951, 2. Aufl., Zagreb 1957, dort S. 117, 146; Ernst Doblhofer, *Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen*, Stuttgart 1993, S. 26 f.; Klaus Peter Dencker, *Optische Poesie. Von den prähistorischen Schriftzeichen bis zu den digitalen Experimenten der Gegenwart*, Berlin/New York 2011, S. 479 f. Letzterer kommt ohne Bezug auf Iochel'son aus.

von jenen betrachtet werden, die aus der Sibirjakov-Expedition hervorgegangen sind. Dies allein schon aufgrund des Umstandes, dass Iochel'son nahezu durchgängig die Materialien aus der Sibirjakov-Expedition – beispielsweise seine rund 9.000 Lemmata umfassenden Wörterbücher – in sein Opus Magnum über die Jukagiren für die Jesup-Series einfließen ließ. *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* kann mit einer gewissen Begründung als Zusammenstellung all seiner bisherigen Forschungen über die Jukagiren und als Ausgangspunkt für folgende Darstellungen betrachtet werden, in denen er stets auf diese Monographie zurückgriff. In unseren Tagen wäre es natürlich vermessen, eine Ethnographie mit dem Anspruch der Behandlung aller Bereiche der materiellen und geistigen Kultur einer Ethnie verfassen zu wollen. Aber dies entsprach den klaren Anforderungen, die Boas an die wissenschaftlichen Teilnehmer und Autoren „seiner“ Expedition gestellt hatte.⁶⁰ Iochel'sons bisweilen stark persönlich eingefärbte Sicht sowie sein zumindest teilweise von den damals vorherrschenden Prämissen des Evolutionismus' „getrübt" Blick“ auf die Völker und Ethnien Sibiriens und des nordpazifischen Raumes dürften den Ethnologen unserer Tage ebenso irritieren, genauso wie sie im Widerspruch zu Boas' kulturrelativistischer Agenda der Jesup-Expedition stehen.⁶¹ Allerdings muss dieses Werk, trotz aller heute berechtigt erscheinender Kritik, in Iochel'sons Schaffen als ein Opus von zentraler Bedeutung angesehen werden. Die Entstehung von *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* und das Werk höchst selbst bilden somit ganz allgemein den Wendepunkt in der Jukagiren-Forschung.

60 Vgl. William W. Fitzhugh/Igor Krupnik, Introduction, in: ders./ders. (Hg.), *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897-1902*, Washington, D.C. 2001, S. 1-16, hier S. 2 f.; Friedrich Pöhl, Einleitung, in: ders./Bernhard Tilg (Hg.), *Franz Boas. Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie*, Wien/Berlin 2009, S. 1-26, hier S. 11-15. Siehe auch die Ausführungen zu den Vorgaben Franz Boas' bezüglich der Publikationen der Jesup-Series in den Beiträgen von Joachim Karmaat bzw. von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen in diesem Band.

61 Vergleiche hierzu den Beitrag von Yvonne Krumholz in diesem Band.